

- auch zuschaffen; man findet ihn selten, u. gemeinigl. sitzt der Bernstein inwendig, zerstüfft man solchen, so springen die Stücke so heraus.“ (Inventar).
388. „Ein großes dem Succino Indico ähnliches Stück Bernstein, dergleichen die Mäurer sehr viel aus einer hundertjährigen Mauer, in des ViceCanzler Ritters Hause, zu D r e ß d e n, aus der Brüstung eines Fensters herausgehauen, Mense Junio 1731. und anfänglich vor Schutt gehalten, auch diese Resina, da sie der Regen auf der Gaße abgespielet, häufig von gemeinen Leuten gesammelt u. an die Laquirer verkauft worden. Donum Consiliarii aulici Dn. Trier“ (Inventar).
389. Weil im Schönbuch, Oberamt Böblingen, Württemberg.
390. Neben *Ambra grysea* (Orientalischer Agtstein) und *Ambra nigra* waren vorhanden: „Pomum, sive globus ambrae Turcicae, auro inclusus, in marsupio Turcico, quod artefactum una cum sequenti patera Cubicularius Regius, Spiegel, ex Turcia quondam apportavit . . .“ „Patera ex ambra fabricata.“ „Ein aus Ambra gemachtes Schüsselchen.“ (Inventar.)
391. Gemeint sind damit die Bernsteinvorkommen in der Braunkohlenformation.
392. Diese doppelte Bezeichnung wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die sogenannte „Blaue Erde“ aus einem schwach tonigen bis tonigen, Glaukonit führenden Sande besteht und zuweilen in sandigen Ton übergeht.
393. Die Schilderungen des Bernsteinabbauers sind bei Sendel so lebendig, daß er offenbar aus eigener Anschauung berichtet. Die neueren Darstellungen erwähnen allerdings nur Abbaueversuche in der Mitte des 17. Jahrhunderts und dann seit 1782. Vgl. K. André, „Der Bernstein und seine Bedeutung in Natur- und Geisteswissenschaften, Kunst und Kunstgewerbe, Technik, Industrie und Handel“, Königsberg (1937), S. 145. Dasselbst weitere Literatur!
394. Daß die Inklusionen wirklich Tiereinschlüsse sind, obwohl sie lediglich Hohlformen darstellen und in der Regel nur sehr dürftige organische Reste vorhanden sind, deren Untersuchung erst in den letzten Jahren gelungen ist, betont Sendel ausdrücklich unter Hinweis auf Versuche mit künstlich in Harz eingeschlossenen Insekten, von denen nach Jahren auch nur Hohlräume und etwas schwarzer Staub übriggeblieben waren. Daß eine von der lebenden unterschiedene ältere Fauna im Bernstein vorliegt, war Sendel selbstverständlich nicht bewußt; diese Erkenntnis kam erst wesentlich später! Die geringe Kenntnis ausländischer rezenter Formen läßt es begreiflich erscheinen, daß die Forscher zu Beginn des 18. Jahrhunderts zunächst vermuteten, ihnen unbekannte Formen könnten ihre rezenten Parallelen in noch unbekannten ausländischen Faunen haben. Die dauernd aus dem Auslande den Naturalienkabinetten zuströmenden neuen Formen erzeugten ja damals die Auffassung, daß man irgendwo auf der Erde alle Tierformen noch antreffen könne.
395. Vgl. André (S. 22 ff.)
396. H. B. Geinitz, „Das Königliche Mineralogische Museum“ (Dresden 1858), S. 16.

## Anmerkungen zu Kapitel VI.

397. HStA. Loc. 36 221, Rep. IX, Sect. I, Nr. 3322: „Die Einsendung GesteinsArthen aus denen Berg-Ämtern zum Kgl. Min.-Cab. betr. Ao. 1743“, Bl. 1/2.
398. Das von Johann Michael Schumann gezeichnete, vom 26. November 1743 datierte Verzeichnis gibt Stufen von Himmelfahrt Zeche, Gott hilft gewiß Zeche, Kleine Johannes Zeche und Julianen Zeche in „gr. Cambsdorffer und Goßwitzer Flohr“ an. Ebenda, Bl. 4 ff.
399. Spezifikation vom 9. März 1744, gezeichnet vom Bergschreiber Johann Christian Hannstein (?). Ebenda, Bl. 11.
400. Sendung vom 25. November 1743, gezeichnet vom Bergmeister Johann Gottlieb Blüher. Als Fundort des Aquamarin ist „Thanngrund“ (?) angegeben. Grünlichweißer Beryll wird zwar von Frenzel (1874, S. 41) aus dem Granit von Steinbach bei